

# Waldenburger Anzeiger.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dinstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Preis vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummern 8 Pf. — Insertionsgebühren pro kleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Bei mehrmaliger Insertion entsprechender Rabatt. — Inseraten-Aufnahme bis Abends 5 Uhr des vorhergehenden Tages. — Reclamen im Redactionstheil pro Zeile 20 Pf. — Geeignete Beiträge sind stets willkommen.

Nr. 26.

Donnerstag, 29. August

1878.

## Für den Monat September

eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 35 Pf. Neu eintretende Abonnenten machen wir auf die in dieser Nummer beginnende sinnige Erzählung: „Wenn's Mailüsterl weht“, einer bairischen Geschichte, aufmerksam und bemerken, daß ihnen der Anfang dieser Erzählung nachgeliefert werden wird.

### Die Expedition.

## Politische Rundschau.

\* Waldenburg, 28. August 1878.

Das Socialistengesetz ist nunmehr vom Justizauschusse des Bundesraths diesem selbst in der Sitzung am Dienstag vorgelegt worden. Das „Reichsamt für Vereinswesen und Presse“ ist aus dem Entwurfe entfernt und dafür der Bundesrath als Recursinstanz für Beschwerden gegen ortspolizeiliche Verfügungen, betreffend das Verbot von Druckschriften, Vereinen und Versammlungen eingesetzt. Der sogenannte Ausweisungsparagraph (§ 23) ist im Prinzip beibehalten; nach demselben können Personen, welche es sich zum Geschäft machen, die im § 1 bezeichneten Bestrebungen zu fördern, oder auf Grund dieses Gesetzes bestraft worden sind, aus bestimmten Bezirken und Orten, Ausländer von der Landespolizeibehörde aus dem Bundesgebiet verwiesen werden. Bezüglich der Beschwerde-Instanz wird bestimmt, daß der Bundesrath aus seiner Mitte zur Entscheidung der an denselben auf Grund dieses Gesetzes gelangenden Beschwerden einen besonderen Ausschuss wählt. Der Ausschuss besteht aus 7 Mitgliedern; dieselben sind an Instruktionen nicht gebunden. Die Entscheidungen des Ausschusses werden im Namen des Bundesraths erlassen und sind endgiltig. Der früher eingebrachte Entwurf gestand dem Reichstage das Recht zu, über alle Maßnahmen erforderlichen Falls Entscheidung zu treffen und daß, falls der Reichstag zu irgend einer Verfügung nachträglich seine Genehmigung verweigere, die Verfügung alsdann zurückgenommen werden müsse. Nach der Vorlage des Justizauschusses ist der Bundesrath allein zuständig und giebt es gegen dessen Entscheidung eine Berufung nicht mehr. Es ist wohl zweifellos, daß sich der Reichstag dieses Recht unter keinen Umständen nehmen lassen wird. Ueber die Zeitdauer des Gesetzes ist in demselben ebenfalls nichts gesagt, wie schon bemerkt, ist von nationalliberaler Seite ein dahin gehender Wunsch ausgesprochen worden und wird dieser Punkt bei den Verhandlungen im Reichstage jedenfalls zur Sprache kommen.

Daß die Socialdemokraten vorzüglich organisiert sind, beweist wiederum die Thatsache, daß in allen größeren Städten der Vereinigten Staaten von Amerika am Anfange d. s. vorigen Monats in socialistischen Kreisen fleißig gesammelt worden ist, um die Gefinnungsgenossen mit Geldmitteln für die Reichstagswahlen zu unterstützen. In Breslau waren z. B. alle Agitationsmittel mit dem 30. Juli erschöpft, und doch waren bei der Stichwahl wiederum genügende Mittel vorhanden. Liebknecht hatte den bedeutendsten Theil der amerikanischen Gelder ihnen zugewiesen, um mit ungeschwächten Kräften in die Stichwahlen eintreten zu können. Nicht ohne Erfolg, wie der

Leser wissen wird. So viel uns bekannt, ist ein Gleiches von den deutschen Socialdemokraten noch nicht geschehen und scheint es demnach fast, als wäre von der internationalen Socialdemokratie Deutschland als erste Versuchsstation zur Verwirklichung der socialistischen Volksbeglückung ausersucht. Die Deutschen sind von jeher immer die Dummen gewesen, sie sollen's auch in dieser Beziehung wieder sein.

Neben der „Berliner Freien Presse“ ist in Berlin auch das demokratische Organ „Die Waage“, in welcher ein sofort in die „Berl. Fr. Pr.“ übergegangener Artikel „Das Untergrabungsgesetz“ Aufnahme fand, confiscirt worden. Ferner wurde der bisherige Redacteur der „Berl. Fr. Pr.“, Paul Pulkrabek, am Sonnabend verhaftet.

Die im Berliner Vertrage vorgesehene internationale Commission zur Ausarbeitung eines Statuts, betreffend die Organisation Ostrumeliens, wird am 1. September in Konstantinopel zusammentreten; darauf wird sie sich nach Philippopol begeben, um sich über die Bedürfnisse und Verhältnisse Ostrumeliens an Ort und Stelle zu unterrichten und darauf im Einverständniß mit der Pforte die Anordnungen für die zukünftige Regierung des Landes zu treffen.

Auf dem Handelscongreß zu Paris ist ein überaus wichtiger Beschluß gefaßt worden. Es handelt sich dabei um die Schaffung eines internationalen Handelsvertrages. Der Congreß beschloß, eine Commission einzusetzen, welche dem im Jahre 1880 abermals und zwar in Belgien zusammentretenden Handelscongreß mit einem Berichte eine Vorlage über einen solchen internationalen Handelsvertrag unterbreiten soll. Auf die Einwendung einiger Mitglieder, daß der Vorschlag unpraktisch sei, wurde von einflussreicher Seite erwidert, daß ebenso gut wie internationale Post- und Telegraphenverträge auch ein internationaler Handelsvertrag geschaffen werden könne.

Aus Oesterreich kommen Dementis über die bereits gemeldete Ministerkrisis. Man darf aber doch wohl vermuthen, daß irgend etwas im Gange gewesen sein muß.

Harte Kämpfe müssen die österreichischen Besatzungstruppen bei der Einnahme von Serajewo zu bestehen gehabt haben. Raun hatten sie die ersten Häuser erreicht, so begann ein mörderischer Straßenkampf, an den sich Alt und Jung, Männer und Frauen, theilnahmen. Die Mohamedaner verbarrikadirten ihre Häuser und schossen auf die Soldaten; ein Kampf entwickelte sich, wie er eben nur vorkommen kann, wenn die durch blinden Fanatismus bis zur Grausamkeit gesteigerte Kampflust auch die Leidenschaften der Soldaten entseffelt. Auch türkische Frauen theilnahmen sich an dem Kampfe, sie gingen mit Handscharen auf die Soldaten los und blickten so gleichgiltig dem Tode entgegen, wie ihre Männer, Kinder griffen zum Gewehr und feuerten auf die Oesterreicher hinein, bis um 3 Uhr letztere die Stadt völlig in Händen hatten. Die Situation in der Herzegowina ist ebenfalls eine ernste, obgleich die Insurgenten bei Stolaz einen schweren Schlag erhielten, sind doch die herzegowinischen Moslems vom ärgsten Fanatismus befeelt. Die Insurgenten in Bosnien haben sich von Serajewo nach Gorebscheta zurückgezogen, wohin ihnen eine Colonne Oesterreicher folgt. Auf harte Kämpfe

macht man sich in Swornik gefaßt. In den Gebirgen wimmelt es von Insurgenten, welche die Straßen abgraben. — Verwundetentransportetrefsen in Wien jetzt fast täglich ein, nahezu die Hälfte der Angelangten ist schwer verwundet. Die Leute erzählen, daß sie von Tushla bis Doboj eine ganze Woche hindurch vom 9. bis 17. fast ununterbrochen im Feuer marschirt seien und harte Kämpfe zu bestehen hatten. Sie sagen aus, daß sie nur gegen reguläres türkisches Militär gekochten haben.

Ein socialistischer Arbeitercongreß sollte bei Gelegenheit der Weltausstellung in Paris stattfinden, allein die Pariser Polizei verbot einfach den Congreß. Die Socialdemokraten, rabiat geworden, wollen aber trotz des Verbots den Congreß abhalten. Ob ihnen das gelingen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls dürften sie dafür in strenge Bestrafung genommen werden.

Des Mordes an dem General Mesenzew dringend verdächtig sollen nach einer Meldung der „Dresd. N.“ zwei jüdische Studenten aus Kiew sein. Allen Behörden sind bereits deren Photographien eingehändigt worden, so daß es wohl nur eine Frage der Zeit ist, sie anzuhalten und zu verhaften. Der Plan, den General zu tödten, muß seit langer Zeit schon im Kopfe des Verbrechers zur Reife gekommen sein, da Mesenzew durch anonyme Briefe mehrfach gewarnt worden ist; doch beachtete er sie nicht weiter und pflegte jedesmal zu sagen: „Weshalb sollte man mich tödten wollen?“ Die verbrecherische That hat außerdem einen kaiserlichen Erlass hervorgerufen, worin gesagt wird, daß es eine Gruppe geheimer Bösegeister gäbe, die unter dem Einfluß social-revolutionärer und anderer zersetzender Lehren die Vernichtung des ganzen Staatsbaues anstrebt. Diese Uebelthäter verwerfen die Nothwendigkeit jeder gesellschaftlichen Ordnung, die Unverletzlichkeit des Eigenthums, die Heiligkeit des Familienbandes und selbst den Glauben an Gott. Alle die Verbrechen, welche diesen Leuten zuzuschreiben sind, sollen bis auf Weiteres den Militärgerichten zur Aburtheilung übergeben werden. Auf diejenigen Angeklagten, welche den Gerichten bis jetzt noch nicht übergeben sind, soll dieses Verfahren ausgedehnt werden.

Die Reformen in der asiatischen Türkei sind von der britischen Regierung der Pforte nunmehr vorgeschlagen, sie beziehen sich auf die Einrichtung einer Gendarmerie, Reorganisation des Steuerwesens und der Gerichte, sowie auf Schaffung eines Appellgerichtshofes. Die Pforte erklärte, sie besäße nicht die Mittel, um die geforderten Reformen durchzuführen und ersuchte gleichzeitig die britische Regierung um ihre Unterstützung behufs Aufnahme einer Anleihe.

## Aus dem Muldenthale.

\* Waldenburg, 28. August. (Andenken an Jahn.) Als im Jahre 1846 der Turnvater Jahn unsere Stadt mit seinem Besuche beehrte, erhielt unter Anderm auch der Kaufmann Adolf Schulze in Crimmitschau, der zum damaligen Feste hier anwesend war, zwei Andenken von ihm, ein Bild Jahns und eine Handschrift. Letztere dürfte Interesse genug bieten, um an dieser Stelle Aufnahme zu finden. Sie lautet: „Diese Schriftzüge sollen bloß beglaubigen und bestätigen. Nur deshalb sind sie als Schriftbild

wiedergegeben, nicht zum Prahl, um sie gleich einem Gewächs mit Blumen und Blatt als Seltenheit in ein Wurzbuch zu legen. Vielerlei Versuche hat zwar der Grübelsang angestellt, und in Regeln verfaßt, wie aus äußern Zufälligkeiten das Innere des Menschen zu erkennen. So ist zuletzt auch die Reihe an die Handschrift gekommen. — Hier aber ist nur die lebhafteste Hand gemeint, und es wäre Annäherung von der einen Seite, Verzögerung von der andern, darin die Seele wie auf einem Tippbogen zu finden. Salzwedel — beim Jahrhundertfeste der Schule, wo ich gewesen, und gerade fünfzig Jahr abgegangen. — Den 11. Sept. 1844. Friedrich Ludwig Zahn.“ Auf der Rückseite befinden sich die Worte: „10. Aug. 46. Waldenburg am letzten Tage meines 68ten Lebensjahres. Friedrich Ludwig Zahn.“ Beide Andenken wurden bei der Zahnfeier in Grimmitzschau dem Vorstand des dortigen Männerturnvereins überreicht.

\* — (Die Sedanfeier) wird außer durch die Schulfeierlichkeiten auch durch die Feier des Stiftungsfestes beim hiesigen Militärverein zum Ausdruck gelangen.

\* — (Der Vertrag mit dem Hause Schönburg und der Krone Sachsen) soll, wie uns bestimmt versichert wurde, morgen zur Vollziehung gelangen. Das Haus Schönburg wird den Vertrag mit sämmtlichen Zusätzen der sächsischen Kammern acceptiren und verzichtet demnach auch auf das Bestehenbleiben des Schönburgischen Consistoriums.

\* — (Berichtigung.) Bezüglich unseres Berichtes über die letzte Kirchenvorstandssitzung in Nummer 25 d. Bl. geht uns von theilweiser Seite folgende Berichtigung zu: „Der Kirchenvorstand bestehet aus 9 Personen und 7 Stimmen sind für Herrn Pastor Dr. Schumann abgegeben worden. Es beruhet demnach auf einem Irrthum, wenn vor der Kirchgemeinde der Beschluß als einstimmig bezeichnet worden ist. Als ein von der Kirchgemeinde gewählter Vertreter derselben halte ich es für meine Pflicht, hierdurch der Wahrheit die Ehre zu geben. Curt Ditto.“ (Eine eventuelle Rechtfertigung müssen wir dem betreffenden Herrn Einsender überlassen. — D. Red.)

\* — (Von den sächsischen Kassenbillets), die in einem Gesamtbetrage von 36 Mill. ausgegeben waren, waren am Präklusiv-Termin 306,638 Mark uneingelöst. Von dem dadurch der Staatskasse erwachsenen Gewinn sollen 102,181 Mark zur Errichtung eines Separatfonds behufs Gewährung nachträglicher Verlust-Entschädigung für präcluidirte Kassenbillets reservirt und die übrigen 204,457 Mark als muthmaßlich unverwendbar bleibend zu den Staatseinkünften eingezogen werden.

\* — (Bessere Zeiten.) Je lebhafter die

## Fenilleton.

### Wenn's Mailüsterl weht.

Eine bairische Geschichte.

Wenn's Mailüsterl weht, z'geht im Wald drauß' der Schnee,  
Da heb'n blaue Beigerl die Köpferl in d' Höh'.  
Und Vögel, die g'schlaf'n hab'n durch d' Winterszeit,  
Die wer'n wieder munter und singen voll Freud'.

Wie so oft habe ich doch dies Volkslied im schönen Süddeutschland singen hören!

Wer von den verehrten Lesern schon einmal den gemüthlichen Süden unsers Vaterlandes besucht hat und nach des Sommertages Last und Hitze die wohlige Kühle der auf Anhöhen liegenden „Keller“ genossen und im Schatten der alten, rauschenden Nußbäume auf einfacher, schlichter Holzbank das köstliche bairische Maß geschlürft hat, wird sich gewiß auch an die seltsame Gesellschaft der Sängern und Sängerninnen erinnern, die im bunten Durcheinander den Gast mit ihren meist unschönen Stimmen oder den Klängen verstimmteter Cithern zu unterhalten suchen.

Für mich hatten diese Leute stets etwas Anziehendes und ich habe manchen Blick in ihr Leben

Sehnsucht nach einem Aufschwunge der Industrie sich seit langer Zeit kundgegeben, um so freudiger ist jeder, wenn auch einzelne Schritt nach diesem Ziele hin zu begrüßen. Wir lesen heute in schlesischen Blättern, daß die dortigen Walzwerke in großem Aufschwunge begriffen und mit Aufträgen für die nächsten Monate vollauf versehen sind. Infolge dessen gingen bereits die Eisen- und Blechpreise in die Höhe und dürften jedenfalls noch weitere Steigerung erfahren.

\* Die am Sonnabend im Schwanenteiche in Zwickau aufgefundenen zwei Leichen sind als die der Tischlersehefrau Albine Zahn aus Lindenau bei Schneeberg und ihres Sohnes refognozirt worden. Die Unglückliche, seit Monaten schon von ihrem Ehemanne verlassen und in bitterster Armuth lebend, hat, außer Stande, die Unterhaltungskosten ihres in Pflege gegebenen jüngsten Sohnes aufzubringen, in ihrer Verzweiflung den Tod gesucht und sammt ihrem Knaben gefunden. — Am 2. und 3. September findet in Glauchau unter Mitwirkung von Schöffen mit Ausschluß der Oeffentlichkeit Hauptverhandlung wieder den verantwortlichen Redacteur der „Glauchauer Nachrichten“, Kraut, und Genossen wegen Preßvergehens und Schmähung in Bezug auf Religion und Cultus statt.

### Aus dem Sachsenlande.

**Bischofsverda**, 25. August. Bei der gestern hier stattgefundenen Lehrerconferenz beantwortete Lehrer Raumann die Frage: „Welche Mittel sind anzuwenden, um der Rohheit bei dem heranwachsenden Geschlechte entgegen zu treten?“ dahin, daß die Schule mit dem Hause sich in Verbindung setzen solle, streng gegen Schulversäumnisse aufträte, nach Möglichkeit die Anschauung alles Rohen verhindere, durch Unterricht den Sinn für das Wohlgefällige, Schöne und Erhabene wecke, alle vorkommenden Rohheiten ernstlich rüge und strafe, endlich die wahre Frömmigkeit zu erzielen und zu fördern habe.

**Greiz**. In einem Dorfe in unserer Nähe hat ein Mann während des jüngst beendeten Greizer Bogelschießens Knackwürste aus Theilen eines bereits vergrabenen Pferdekadavers und zwei franken Schweinen angefertigt. Durch die Umsicht der Gensdarmrie und das Eingreifen der Medicinalbehörde zu Plauen ist ihm zwar das widerliche Handwerk noch rechtzeitig gelegt worden, eine Bestrafung des Mannes wird aber nicht erfolgen können. Das Reichsstrafgesetz bedroht das Feilbieten und Verkaufen verdorbener Schwaaeren mit Strafe, bis zum Feilbieten hat man es aber im vorliegenden Falle nicht kommen lassen. Auch der Versuch sollte strafbar sein. Hoffentlich wird diese Lücke in unserem Strafgesetze baldigst ausgefüllt.

\* In Chemnitz verunglückte am 24. August

und Treiben gethan, bin aber gar oft in meinen Erwartungen getäuscht worden. Nur einmal fand ich unter all' dem vielen Schutt und Schlamm eine schlichte Perle, deren milder Glanz noch heut in meiner Erinnerung wie ein stiller Stern leuchtet und die ich nie vergessen werde. Armes Röserl! Doch ich will die Geschichte dieser Perle erzählen. —

Es war im Sommer 1865. Ich befand mich erst seit einigen Tagen in den Mauern einer der alten, ehemals so berühmten, bairischen Städte und saß wie gewöhnlich im hübschen Stübchen meinen Gedanken nachhängend. Durch die geöffneten Fenster scholl von der Straße herauf das Lachen und fröhliche Geplauder des nach den Biergärten vor der Stadt pilgernden Völkchens. Der Abend war dabei so lau und duftig, daß ich meine norddeutsche Art abschüttelte, Hut und Stock nahm, wohlweislich den Hauschlüssel zu mir steckte und meinen Büchern den Rücken kehrte. Bald trat ich auch in einen der belebtesten, zum Augustinerbräu gehörigen Garten, wählte mir ein dunkles, umbuschtes Plätzchen aus, und ließ mir das kühlende, braune Getränk trefflich munden. Unweit von mir saßen mehrere junge Leute im lauten Geplauder beieinander. Plötzlich begann einer derselben, ein langer kraushaariger Bursche: „Schaut dort, Kameraden, 's Mailüsterl, 's alte Röserl, da werden wird bald etwas zu hören bekommen.“ Ich folgte mit meinen Augen den

Mittags der Hausbesitzer Christian Friedrich Eidner aus Röhrsdorf auf der Chemnitz-Leipziger Straße; er saß auf einem mit Möbeln beladenen Wagen, sprang bei plötzlichem Scheuwerden des Pferdes herunter und fiel dabei so unglücklich, daß der Wagen über ihn wegging und ihm derartige Verletzungen beibrachte, daß sein Tod sofort eingetreten ist. — In Crottendorf im Erzgebirge wurde am 19. ein neues Schulhaus feierlichst eingeweiht; dasselbe enthält 3 Lehrzimmer und drei freundliche geräumige Lehrerwohnungen. — In Plagwitz versuchte sich ein unversehrter Einwohner auf originelle Art zu tödten, indem er mit einem scharfen Rasirmesser einen Zirkelschnitt in den Unterleib machte; der herbeigeholte Arzt nähte die Wunde wieder zu und ließ den Lebensmüden ins Leipziger Spital bringen. — In Hohenleube bei Gera holte eine blühende Jungfrau von 19 Jahren von dem in der Nähe ihres väterlichen Hauses gelegenen Brunnen Wasser, wobei sie das Gleichgewicht verlor und in den Brunnen herabfiel; ihr abwesender Vater legte sich nach Rückkehr ahnungslos zu Bette, um am andern Morgen bei den angestellten Nachforschungen den Leichnam im Brunnen zu finden. — In Grimmitzschau erhängte sich am 26. früh der Hausbesitzer und Feuermann Friedrich August Quellmalz in seiner Arbeitsstelle in einer Färberei; er war sonst ein stiller, mit Worten zurückhaltender Mann, der nur bisweilen klagte, daß er trotz seines Verdienstes nicht vorwärts komme. Der Schlosser L. ebendasselbst stürzte beim Fortschaffen eines Sophas durch eine Fallthüre, die erhaltenen Verletzungen machten sein Unterbringen im Krankenhaus nöthig. In einer dasigen Spinnerei stellten etwa 40 Andreher die Arbeit ein, rotheten sich zusammen und wollten die Fenster der Spinnerei einwerfen, sodaß Polizei einschreiten mußte. — In Altenberg wurde am 23. Nachts ein starker Feuerschein beobachtet, der von einem Brande in Böhmischem Zinnwald herrührte, wo gegen 10,000 sog. Hopfenstangen, die zum Verkaufe bestimmt waren, niederbrannten. — Der „Bienenwirtschaftliche Hauptverein im Großherzogthum Sachsen“ hält vom 30. August bis 1. September in Berga seine erste Jahresversammlung ab. — In Leisnig verbrannten einem Schneider im Verkaufsgewölbe eine große Parthie Waaren und Vorräthe; nach Dämpfung des Feuers bemerkte man, daß 250 Mk. gestohlen waren, der Dieb hat augenscheinlich das Feuer angelegt. — In Meissen sind am Sonnabend aus einem Uhrengeschäft goldene und silberne Uhren im Werthe von ca. 6000 Mk. entwendet worden; die Diebe entkamen. — In Pirna ergriff auf der Brücke ein betrunkenener Steinbrecher einen kleinen Jungen und hielt ihn über das Brückengeländer mit der Frage, ob er ihn in die

Blick der Anderen und bemerkte ein gebeugtes grauhaariges Mütterchen, welches die Cithre unter dem Arm tragend, eben an einem kleinen Tischchen inmitten des Gartens Platz nahm.

Nachdem die Alte ihre Cithre gestimmt hatte, begann sie einige der schwermüthigen schweizer- und bairischen Oberlandslieder mit gewandter Hand vorzutragen. Alles lauschte dem vor trefflichen Spiele gespannt. Als sie nun aber von allen Seiten mit dem Ruf bestürmt wurde: „Röserl sing's Mailüsterl“, nun auch dieses hübsche Volkslied mit weicher, rührender Stimme sang, da wurde mir selbst so weh um's Herz und ich sprang erstaunt von meinem Sitze auf und mußte mich unwillkürlich fragen — wie kommt solch' eine Stimme in den bairischen Biergarten.

Trotz wiederholter Aufforderung, das Lied noch einmal zu singen, schüttelte die Alte nur traurig den Kopf, spielte noch einige ländliche Tanzweisen und verließ dann, allseitig mit Gaben beschenkt, langsam den Garten wieder.

Die greise Sängern hatte mein ganzes Interesse gewonnen, ich hoffte von einem ältlichen Herrn, der neben mir Platz genommen hatte, etwas Näheres über sie zu erfahren, doch wurde meine Neugierde nur wenig gestillt.

„S Citherröserl oder Mailüsterl, wie wir die Alte wegen ihrer besonderen Vorliebe für dieses Lied hier nennen,“ erzählte mir der Fremde, „kommt schon seit einer langen Reihe von Jahren

Elbe werfen solle; auf das Angstgeschrei des Kleinen retteten ihn hinzukommende Männer aus den Händen des Betrunknen. — In Dresden fiel einem Arbeiter in einer am See befindlichen Drahtwaarenfabrik die 1 Centner schwere Drahtrolle auf den linken Unterschenkel und brach denselben. — Der Gastwirth Quaas in Schwanefeld bei Meerane stürzte beim Einfahren von Hafer vom Wagen, wobei ihm die Räder über die Beine gingen. — In Langenbach bei Hartenstein ist am 26. Abends das größte dortige Gut vollständig ein Raub der Flammen geworden, wobei der Kettenhund mit verbrannte. — In Dresden riefen am Freitag Abend mehrere junge Arbeiter auf der Straße „Bebel hoch! Nobiling hoch!“, wobei sie Leute anrannten und beschimpften; die Arbeiter wurden verhaftet. (Vergleiche die Socialdemokraten ihre Gemeinschaft mit den beiden Meuchelmördern leugnen, beweist dieser Vorfall doch, daß in jungen Köpfen die socialistischen Lehren ganz von selbst einen Zuegang annehmen, der zu den Verbrechen eines Hödels und Nobiling führt.)

### Vermischtes.

**Erdbeben.** Nachrichten vom Rhein bringen Kunde von einem Erdbeben, das am vergangenen Montag früh 9 Uhr stattgefunden und um 11 Uhr sich wiederholt haben soll. Bemerkenswert wurde dasselbe in Dortmund, Dsnabrück, Elberfeld, Barmen, Bonn, Hagen, Mainz. Am stärksten trat es in Barmen auf, dort wackelten Tische und Pulte in den oberen Etagen; in den Schaufenstern fielen mehrfach dort aufgestellte Gegenstände um, die Giebel der Häuser wiegten sich hin und her, die Häuser hoben und senkten sich. Der Erdstoß bewegte sich in Elberfeld von Norden nach Süden, in Bonn von Nordnordost nach Südwest.

In Rassenfuß in Krain wurde, wie die „Laihbacher Zeitung“ berichtet, am 21. d. M. Morgens 7 Uhr ebenfalls ein heftiges Erdbeben wahrgenommen. Es erfolgten 5 kräftige, von unterirdischem Getöse begleitete Stöße. Die Erschütterung dauerte 3 Secunden. Am 22. d. M. früh 4 Uhr wurde ein zweites, aber schwächeres Erdbeben verspürt. Auch in anderen Orten Unterfrains wurde die Erdererschütterung wahrgenommen.

In Köln brach am 25. d. Abends 1/4 12 Uhr in dem großen Restaurationsgebäude des bekannten „Gertrudenhof“, wie es heißt, unter der Bühne, Feuer aus, welches mit furchtbarer Schnelligkeit um sich griff und das große Etablissement, trotz des thatkräftigen Einschreitens der Berufsfeuerwehr und der Beihilfe der freiwilligen Wehr, fast vollständig in Asche legte.

In Eisenach hat am 23. und 24. d. M. der Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften stattgefunden. Der Vor-

in der Sommerzeit allabendlich in diesen Garten und spielt oder singt uns eins vor. Woher sie eigentlich stammt, wo sie wohnt und wie ihr wirklicher Name ist, mag wohl Niemand recht wissen. Nur soviel steht fest, daß sie nimmer nöthig hätte, auf ihre alten Tage nach solch' einem Meier nachzugehen, da sie vor einigen Jahren ein nicht unbedeutendes Vermögen ererbt hat.

Das war Alles, was ich für heut über's Mailüsterverfahren konnte, aber ich wollte weiter forschen. —

Wenn man im süßen Nichtsthun so ganz allein beim so und sovielten Glase Gerstenjaft sitzt, kommt man auf gar wunderliche Gedanken. So ging es mir auch an jenem Abend. Die Alte wollte mir nicht aus dem Sinn. Ich grübelte und dachte hin und her, bis ich am Ende zu dem Schlusse kam, daß sie gewiß einst in ihren jüngeren Jahren eine ganz andere Stellung in der Welt eingenommen habe, durch des Schicksals harte Schläge aber bis in ihren jetzigen Stand herabgesunken sei. Unter solchen Gedanken begab ich mich nach Hause.

Ich war von nun an täglicher Besucher des Augustinergartens und konnte mich allabendlich an dem Gesang und dem meisterhaften Citherspiel des Mailüster's ergötzen. Mit meinen Forschungen war ich indeß noch keinen Schritt weiter gekommen, da die Alte gegen Jedermann sehr wortkarg war und sich im Garten mit Niemandem in ein Gespräch einließ.

figende Schulze-Delitzsch mußte wegen einer zugezogenen Erkältung, die ein Nierenleiden veranlaßt, von Eisenach wieder abreisen, ohne an den Verhandlungen theilgenommen zu haben.

In Sachen des Raubmörders Thürolf melden Berliner Blätter, daß die Erhebungen wegen Ermordung der Frau Sabatzki wieder aufgenommen worden sind, nachdem sich ein Zeuge gestellt, der wichtige Thatsachen zu dem in Rede stehenden Fall anzugeben hat. Wegen des Sabatzki'schen Mordes ist Thürolf bekanntlich von den Geschwornen für nichtschuldig erklärt.

Der Schädel Hödels war vom Professor Birchow in Berlin zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen gefordert worden. Das Kammergericht hat aber das dahin gehende Gesuch abschlägig beschieden.

Ein Verbrechen ist vergangenen Donnerstag Abend in Hamburg verübt worden, dessen Details lebhaft an den vor mehreren Jahren in Berlin an dem Cigarrenhändler Schünemann verübten Raubmord erinnern. Bei dem Bank- und Geldwechsler M. S. Levy erschien ein junger Mann, um für 2 englische Pfund deutsches Geld einzuwechseln. Nichts Böses ahnend, nahm Hr. Levy 2 Zwanzig-Markstücke aus dem Geldschrank, und nachdem er diese auf den Ladentisch niedergelegt hatte, bückte er sich, um aus der in dem Ladentisch sich befindenden Ladenkasse das noch fehlende Kleingeld zu nehmen. Diesen Augenblick benutzte der freche Räuber. Mit der geballten Faust, um die ein eiserner Ring, wie solchen die Boxer in England gebrauchen, sich befanden, versetzte er dem gebückten 55jährigen Mann mit solcher Heftigkeit einen Schlag auf den Kopf, daß sofort aus der zugefügten klaffenden Wunde ein Blutstrom sich ergoß. Die vermuthliche Absicht des Missethäters, sein Opfer tödtlich zu treffen oder mindestens ohnmächtig zu machen, gelang ihm glücklicher Weise nicht. Der Schwerverletzte behielt noch solche Geisteskraft, daß er um Hilfe rief. Der Räuber ist leider entkommen; als der Hilferuf seines Opfers ertönte, nahm er seine 2 Pfd. Sterl. und die beiden Zwanzig-Markstücke und entfloß mit seiner Beute. Der Zustand des Verwundeten soll, wenn auch kein direct lebensgefährlicher, so doch ein recht bedenklicher sein.

Ein Musterwahlbezirk befindet sich im Sagan-Sprottauer Wahlkreise. Dasselbst haben die Ortsgemeinden Groß- und Klein-Küpper, Döberwitz und Müdenhof einen Wahlbezirk gebildet, von welchem am 16. d. M. die Stimmenabgabe in Groß-Küpper erfolgte. Von zusammen 180 Wahlberechtigten erschienen 175. Von diesen haben für den liberalen Kandidaten 174, für den conservativen einer gestimmt. Als um 6 Uhr Abends der Wahlvorsteher den Wahlact eben geschlossen hatte, meldeten sich fünf in Groß-Küpper wohnhafte Wähler zur nachträglichen

Da sollte ich eines Tages unerwartet die Erfüllung meines Wunsches erreichen.

Von einer größeren Fuhpartie, die ich in die reizende Umgegend der Stadt gemacht hatte, zurückkehrend, mahnte mich plötzlich das dumpfe Grollen des Donners und das hochaufgethürmte drohende Gewölke, daß ein Wetter im Anzuge sei und ich, um nicht naß zu werden, meine Schritte beschleunigen müsse. Zum Glück erreichte ich noch vor Ausbruch des Gewitters eine der Vorstädte und konnte mich nun wenigstens in dem Flur eines alten, hohen Hauses vor dem niederstürzenden Platzregen flüchten.

Strenge Herren regieren bekanntlich nicht lange, so ging es auch meinem Gewitter. Nach kurzem, wilden Austoben verhallte der Donner mehr und mehr in der Ferne, nur ein leichter, fruchtbarer Sprühregen fiel noch.

Als ich eben im Begriff stand, das Haus zu verlassen, um mich eiligst in meine Wohnung zu begeben, hätte ich beinahe das Mailüsterl über den Haufen gerannt, welches die Cither sorglich unter der bunten Schürze geborgen zur gleichen Zeit in den Hausflur eintrat. Etwas verlegen hat ich die Alte um Entschuldigung. Da erklärte ein so seltsames, wehmüthiges Lächeln ihre gefurchten, blassen Züge, es kam mir vor, wie das Lächeln eines seit Jahren fern von der Heimath weilenden Menschen, dem Grüße und Wünsche seiner Lieben gebracht worden. (Fortf. folgt.)

Stimmenabgabe, mußten aber als Verspätete abgewiesen werden. Es sind mithin volle 100 pCt. zum Wahllacte erschienen, obwohl der größere Theil davon im Wahlorte nicht wohnte. Ein Unicum, das größeren Wahlbezirken zur Nachbesserung gewiß zu empfehlen wäre.

Die Trichinenkrankheit ist jetzt auch in Burg bei Magdeburg aufgetreten. Ein Bericht sagt von dort: „Bereits elf Erkrankungsfälle sind constatirt, die sich sämmtlich auf den Genuß von rohem gehackten Schweinefleisch zurückführen lassen. Zufälligerweise ist dieses in demselben Geschäfte gekauft, welches vor ca. 15 Jahren Veranlassung dazu gab, daß man die Trichine als Parasiten des Menschen überhaupt entdeckte, ihr wenigstens eine größere Aufmerksamkeit schenkte. Damals forderte die Epidemie viele Menschenleben. Die gegenwärtigen Erkrankungen sollen sämmtlich nicht gefährlich sein.“

Ueber die im nächsten Jahre auf den Todestag Christi fallende Mondfinsterniß wird berichtet: Die von Professor Lutterbeck erwähnte Mondfinsterniß am Todestage Christi ist keineswegs von demselben zuerst gefunden worden. Die katholische Tradition hat immer das Jahr 33 als Todesjahr, den 3. April als den Charfreitag, und für Ostern den 5. April angenommen. Letzteres ergibt sich aus der paschalischen Computation. Das Jahr 33 ist aber auch das einzige Jahr, in dem der Vollmond auf einen Freitag oder einen Sonnabend fiel, was häufig und sonderbarerweise gar nicht beachtet worden ist.

Die Hungersnoth in China, über die wir bereits gemeldet, ist noch immer nicht gehoben. In den Provinzen Shanxi und Honan sollen ungefähr 7 Millionen Menschen der Hungersnoth zum Opfer gefallen sein. Die Provinz Shanxi allein soll 5 Millionen Einwohner im verfloßenen Winter verloren haben; bei anhaltender Dürre ist eine gänzliche Entvölkerung wahrscheinlich. Die Regierung ist zwar nach besten Kräften bemüht, Hilfe zu leisten, allein sie ist kaum im Stande, den dreißigsten Theil der Bedürfnisse zu decken. Bei der diesjährigen Ernte wurden ungefähr  $\frac{3}{10}$  der gewöhnlichen Kornausfaat geerntet, so daß ein weiteres Hungerjahr bevorsteht.

Was eine Gesellschaft ist. Der große Musiker Händel war bei seiner riesigen Leibesgröße ein starker Esser und Trinker. Einst trat er in ein Londoner Speisehaus und verlangte ein Mittagessen für Drei. Er mußte lange warten und ward ungeduldig. „Warum kommt das Essen nicht?“ fragte er. „Wir tragen auf, sobald die Gesellschaft kommt“, antwortete der Kellner. „Dann“, sprach Händel, „bringt das Essen; ich bin die Gesellschaft.“

Schmeichelei für den Gerichtspräsidenten. Vor einem amerikanischen Tribunal weigerte sich jüngst eine als Zeugin vorgeschickte Dame, auf die ihr gestellte Frage Antwort zu geben. „Warum antworten Sie nicht!“ — „Weil das, was ich sagen müßte, kein anständiger Mensch hören darf.“ — „Nun gut“, meinte der Staatsanwalt, „so sagen Sie es leise dem Herrn Präsidenten ins Ohr.“

Es ist ein sonderbarer Zufall — äußerte jüngst ein bekannter Diplomat, daß gleich nach der Ex-Kaiserin Eugenie der Ex-Präsident Grant nach Wien kam. „Kein Zufall, Erzellenz, sondern sogar eine geschichtliche Thatsache“, antwortete lächelnd der Vertreter eines Großstaates: „denn — nach dem Kaiserreich kommt — die Republik.“ (Deutsches Montagsblatt.)

Unter der Druckfehler-Senke leidet sogar das Weltblatt „New-York Herald“. Setzer und Corrector lassen die Regimentsmusik in Hamburg zu Ehren der Anwesenheit des Generals Grant den „Chor der Biester aus der Zauberflöte“ spielen.

### Gemeinnütziges.

Verdorrene Butter wieder brauchbar zu machen. Jemand, der den letzten Feldzug gegen Frankreich mitmachte, schreibt darüber: „Wenn auch noch nicht 85 Jahre alt, wie der Förster Gastel, der uns das Mittel gegen die Tollwuth vermachte hat, bin ich doch leidend genug, um auf einen baldigen Tod gefaßt zu sein, und so will ich denn auch nicht die Kenntniß eines wenig gekannten Mittels, welches unsere Hausfrauen sehr erfreuen wird, mit ins Grab nehmen; nämlich wie auch die verdorbenste Butter wieder genießbar gemacht wer-

den kann, wenigstens zum Braten und Kochen. Man nehme derartige Butter, thue sie in ein recht flaches Kochgeschirr und lasse sie bei ganz gelindem Feuer schmelzen. Sehr bald zeigen sich dann Blasen, und immer mehr und mehr, je verdorbener die Butter war. Diese Blasen nehme man vorsichtig ab, möglichst ohne die darunter befindliche Butter mitzuschöpfen, und werfe sie fort, bis sich keine Blasen mehr zeigen. Der Rest repräsentirt die beste Kochbutter, welche man nach Erfolgen auch auf das Brot gestrichen essen kann. Das Mittel ist so einfach und erfolgreich, daß man sich nur darüber wundern kann, warum es nicht weiter bekannt geworden und öfter angewandt wird, aber — es glaubt eben selten Jemand daran und probirt es darum nicht. Ich selbst, dem es eine junge Gutsbesitzerin kurz vor Uebersteigen der Grenze mittheilte, hätte es vielleicht auch nicht gethan, hätte mich nicht die Noth während eines Bivouacs im Jahre 1870 dazu getrieben. Seitdem aber habe ich, resp. meine Frau es stets und immer mit gleichem Erfolge angewandt, wenn, was ja doch hin und wieder vorkommt, die Butter einmal verdirbt.“

### Ein unentbehrliches Requisit unseres Verfassungslebens.

So lange die europäischen Staaten noch absolutistisch regiert wurden, so lange wir keine Parlamente, Landtagskammern, Wahl- und Volksversammlungen hatten, und infolge dessen keine politischen Reden gehalten wurden, die vermöge ihres allgemeinen Interesses, die sie zuweilen für ganze Länder, ja für die ganze civilisirte Welt haben, fixirt und durch Bervielfältigung in alle Welt verbreitet zu werden ein Bedürfnis ist, so lange war es unnöthig, an eine Schrift zu denken, die im Fluge des Augenblicks das gesprochene Wort festhält und dem Papiere anvertraut. Erst als das politische Leben erwachte, als unsere absoluten Staaten Verfassungsstaaten wurden, als parlamentarische Verhandlungen eintraten, da stellte sich auch zur rechten Zeit eine Erfindung ein, welche den gestellten Anforderungen völlig genügen konnte — die Stenographie. Zuerst in Deutschland wurde der Gedanke von dem bairischen Ministerialsekretär Franz Xaver Gabelsberger im Jahre 1817 erfaßt und schon im Jahre 1819 konnte er mit einem fertigen System hervortreten und schrieb er mit demselben vom selben Jahre an die Verhandlungen des bairischen Landtags nach.

Seitdem hat die Gabelsberger'sche Erfindung ungeheuer an Ausbreitung gewonnen, und fanden vielfache Uebersetzungen dieses Stenographie-Systems auf fremde Sprachen, wie die französische, englische, ungarische, italienische u. dgl. Auch die Verwendung der Stenographie ist eine mannichfaltigere geworden, nicht bloß in parlamentarischen Körperschaften, sondern auch in Gerichts-

fällen, bei Congressen, politischen Versammlungen ist sie unentbehrlich. Größere Zeitungen besitzen ihre eigenen Stenographen, die sie zu Berichterstattungen bei allen in Frage kommenden Fällen gebrauchen.

Außerdem bietet die Stenographie mannichfache Vortheile auf vielen Gebieten des gewerblichen Lebens; ähnlich den Maschinen, die dem Menschen einen großen Theil der Arbeit abgenommen haben, thut die Stenographie denselben Dienst bei schriftlichen Arbeiten, indem durch sie Zeit, Arbeit und Material (Papier) gespart wird.

Der praktische Stenograph schreibt, wenn es sich um die Festhaltung mündlicher Vorträge handelt, auf Pergament oder glattes Papier mit hartem spitzen Bleistift; allerdings ist es für einen Einzelnen keine geringe geistige und körperliche Anstrengung, wenn er stundenlang lebhaften Debatten wortgetreu folgen und nach Beendigung die ganze Verhandlung mit sechs- und achtfach größerem Zeitaufwand wieder einem Schreiber in die Feder dictiren soll. Doch kommt solch schwerer Dienst nur selten vor, es giebt gegenwärtig Stenographen genug, die bei Parlamenten und Kammern angestellt werden können. Dieselben lösen sich dann in einem Zeitraum von 10 bis 15 Minuten ab, und dictiren ihre Nachschrift in der Zwischenzeit einem Schreiber, womit es ermöglicht wird, daß kurz nach Schluß der Sitzung die Uebersetzung beendet ist und zum Druck befördert werden kann.

Allerdings fehlt noch viel, daß man die Stenographie als Volkseigentum betrachten könnte, allein mehr und mehr weiß sie sich in Schulen und Geschäftszweigen Eingang zu verschaffen. Ihren Einfluß auf den geistigen Entwicklungsgang der Völker wird sie nebenbei mit ihrer größeren Verbreitung geltend machen. So wie die Kunst des Schreibens überhaupt ein wichtiges Bildungselement ist, so ist es die Stenographie als eine bedeutend verbesserte Schreibweise in erhöhtem Grade, und wie ein schreibendes Volk einen bedeutenden Vorsprung hat vor einem nur sprechenden, so wird auch ein stenographisch schreibendes Volk vor dem in gewöhnlicher Schrift schreibenden den Vorrang gewinnen müssen.

In unserem Orte soll in nächster Zeit ebenfalls durch Gründung eines Vereins eine Pflegestätte der Stenographie geschaffen werden; daß sie hier einen guten Boden finde, sollen diese Zeilen ihr bescheidenes Theilchen beitragen.

E. K.

### Markt-Preise von Waldenburg am 27. August 1878.

85 Kilogramm Weizen 16 Mk. 50 Pf. bis 18 Mk. — Pf. 80 Kilogr. Korn 11 Mk. 25 Pf. bis 11 Mk. 75 Pf. 70 Kilogr. Gerste 9 Mk. 75 Pf. bis 10 Mk. 75 Pf. 50 Kilogr. Hafer 6 Mk. 50 Pf. bis 8 Mk. — Pf. 1/4 Kilogr. Butter 58 Pf. bis 60 Pf. 4 Stück Eier 18 Pf. bis 20 Pf. 1/2 Kilogramm Rindfleisch 56 Pf. bis 60 Pf. 1/2 Kilogr. Schweinefleisch 68 Pf. bis 70 Pf. 1/2 Kilogr. Schöpfen-

fleisch 6) Pf. bis — Pf. 1/2 Kilogr. Kalbfleisch 45 Pf. bis 48 Pf.

### Marktbericht.

**Berlin**, 27. August. Spiritus loco 58,10, Aug.-Sept. 57,00, Sept.-Oct. 53,90, Oct.-Nov. 51,60. Weizen loco 175—215, August 193,00, Sept.-Oct. 193,00, Oct.-Nov. 192,00. Roggen loco 121,00, August 121,00, Sept.-Oct. 122,00, Oct.-Nov. 123,50. Rüböl loco 62,40, August 62,40, Sept.-Oct. 61,20, Oct.-Nov. 60,60.

**Leipzig**, 27. August. Spiritus loco 58,30. Weizen loco 200—210, geringer 175—180. Roggen loco 135 bis 141. Rüböl loco 63,00.

**Breslau**, 26. August. Spiritus per 100 Liter à 100% per August 54,60, August-September 53,60, September-October 51,20. Weizen per August 185, September-October 185. Roggen August 115,00, August-September 115,00, September-October 116,00, October-November 118,00, Nov.-Dec. 119,00. Rüböl loco 64,00 August 62,50, August-Sept. 61,50, September-October 61,00, October-November 60,50, Nov.-Dec. 60,50, April-Mai 60,00.

### Ortskalender von Waldenburg.

**Fürstl. Sparkasse:** Geöffnet Dinstags und Sonnabends von Vorm. 8—11, und Nachm. von 2—5 Uhr. **Feuersignale:** Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Sighalde, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.

**Königl. Steueramt:** Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr. **Post- und Telegraphen-Amt:** Geöffnet Wochentags von Vorm. 7—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7—9 und 11—12 Uhr, Nachmittags 5—7 Uhr.

**Standesamt:** Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.

**Vorschauverein,** Obergasse 37, 1 Treppe: Geöffnet von Vormittags 9—12 Uhr und von Nachmittags 2—5 Uhr. Sonntags geschlossen.

### Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.

In der Richtung **Glauchau:** früh 6. 34, Vorm. 11. 8, Nachm. 2. 27 und 5. 47, Abends 8. 47.

In der Richtung **Burzen:** Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

### Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung **Glauchau:** Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 24, Abends 6. 33 und 9. 42.

Aus der Richtung **Burzen:** früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 7, Nachm. 2. 17 und 5. 45 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

### Druckfehler-Berichtigung.

In unserem Berichte über die letzte Kirchenvorstandssitzung muß es statt Oesperfarramt — Oesperfarramt heißen, was wir um so mehr zu berichtigten bitten, als derselbe Fehler auch in das „Glauchauer Tageblatt“ übergegangen ist.

### Neueste Nachricht.

Aus der Hauptstadt Serbiens, **Belgrad**, wird unterm 27. d. gemeldet: Das gesammte Ministerium hat seine Demission eingereicht; der Fürst hat dieselbe angenommen und Ristić mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt.

## Weintrauben-Versandt.

Tafel- und Curtrauben versendet in Kisten zu 4, 6 und 9 Mark pr. Cassé oder gegen Nachnahme in bekannter solider Verpackung. Bei Entnahme von 6 und 9 M. Kisten gratis.

**M. Starke, Meissen a. Elbe.**

## Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt.

Zu Versicherungsanträgen bis zum 30. November empfiehlt sich **Waldenburg**, den 20. August 1878.

**C. Oscar Schütze,**  
i. S.: **Emil Meyer.**

## Zur Beachtung!

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich **Dampf- und Wasserheizungen** für Gärtnereien und Privatwohnungen, sowie **Bade-Einrichtungen** resp. mit **Bade-Oefen** billigt und gut zu liefern im Stande bin. Ebenso mache ich es mir zur Pflicht, alle mir aufgegebenen Kupferarbeiten jeder Art gut und reell in kurzer Zeit auszuführen.

Hochachtungsvoll **August Geiler, Kupferschmied.**  
**Waldenburg.**

## Liebig's Kumys

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: **Halbschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten). — **Hartung's Kumys-Anstalt**, Berlin W., Verlängerte Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf., excl. Verpackung. Nützliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

**Ca. 100,000 Stück**  
zurückgesetzte

**Cigarren**

sollen sehr billig gegen Cassa verkauft werden. Näheres durch **Saasenstein & Vogler in Chemnitz** unter V. D. 433.

**Neue Vollheringe,**

marinirt und geräuchert,

empfehlen **Emil Meyer.**

**Wechselschemas, Frachtbriefe, Rechnungsformulare**

sind vorrätzig in der **Buchdruckerei des „Waldenburger Anzeigers“.**

Dem früheren Böttchermeister **August Hahn** zu seinem 86jährigen Weigenfeste ein 999mal donnerndes Lebehoch, daß das ganze Stadtkrankenhaus wackelt. **E. F.**

Verlag von **C. F. Kistner** in Glauchau. Verantwortlich für Redaction, Verlag und Druck **C. Kistner** in Waldenburg.